

**Sport** Heute:  
**Vom Sonntag!**

**für Schlesien**  
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale  
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

**Hauptexpedition:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 480 89. Postfachkonto: Breslau Nr. 544. — **Redaktion:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Nordbau). Fernsprecher 489 02. Sprechzeit der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — **Verlagsanstalt:** Breslau. — **Verlag:** Schlesiens Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 480 89.

## Proletarier des Waldenburger Hungerlandes, greift an!

### 155 Delegierte auf der Einheitskonferenz — Zentraler Kampfausschuß gewählt

Waldenburg, 12. September. (Sig. Drahtber.) Nach Eröffnung der Einheitskonferenz, zu der die örtlichen Kampfausschüsse Weißstein und Dittersbach ausgerufen hatten, und die am Sonntag im mit roten Fahnen und Transparenten geschmückten Saale des Gasthauses „Zum Finsterbrunn“, Weißstein, stattfand, begrüßte Genosse Sellig im Auftrage der Unterbezirksleitung der KPD. Waldenburg die Delegierten und Gäste. Nur die Auslösung des wirtschaftlichen und politischen Massenstreiks wird den Sieg über den Faschismus ermöglichen und uns der proletarischen Revolution näher bringen.

Genosse Klein-Weißstein hielt das politische Referat. Er führte u. a. folgendes aus: Der Burgfrieden ist kein Frieden für die Arbeiterklasse. Täglich wandern revolutionäre Arbeiter in die Zuchthäuser und Gefängnisse; täglich greifen 46 Menschen zum Gewehr oder dem Revolver, um diesem Elend ein Ende zu bereiten. Die neue Papen-Berordnung wird die Notlage ungeheuerlich verschlimmern. Die Kapitalisten suchen Wege, diese Krise zu überwinden, natürlich alles auf Kosten der Werktätigen.

Wenn ihnen die Arbeiterschaft in geschlossenem Kampfe entgegentritt, wird jede Maßnahme ein Nagel zu ihrem eigenen Sarge sein.

Dem Willen zum Kampf muß die Tat folgen. Im Betriebe, der empfindlichsten Stelle der Ausbeuter, muß der Widerstand eingesetzt werden. Es gibt nur einen Hunger und nur einen Kampf. Das ist der unerschrockene, lähne Kampf der ausgebeuteten, beschlagnahmten Klasse gegen die besitzende, herrschende Klasse. Wer gewillt ist, mitzukämpfen, gleich welcher Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit, der kommt zur Antifaschistischen Aktion und dann werden wir sagen: Auf, zum letzten Gesecht!

Nach dem mit Beifall aufgenommenen Referat tagten getrennt die Betriebs- und Gewerkschaftskommission, die Arbeiter- und Erwerbslosenkommision.

In der Diskussion gaben die Kommissionen Bericht über ihre Sitzungen. Folgendes Auftrags empfahl die Betriebs- und Gewerkschaftskommission zur Annahme:

Die Delegierten beschließen einen Aufruf an die gesamte werktätige Bevölkerung des Waldenburger Reviers.

Die von unerschütterlichem Kampfesgeist getragene Konferenz wurde nach einem Schlußwort des Genossen Klein mit dem Kampfesgruß und dem Gesang der „Internationale“ geschlossen. Sie war ein bedeutender Schritt vorwärts im Kampfe gegen Faschismus und Unternehmerterror zur Befreiung der Arbeiterklasse vom Joch des Kapitalismus.

## Teilerfolg der Gutsarbeiter von Stefanshain

Groß-Merzdorf, 12. September. Die Belegschaft auf dem Gutshof Stefanshain, Kreis Schweidnitz, nahm am gestrigen Tag in einer Versammlung zu den letzten Maßnahmen des Gutsinspektors Stellung. Derselbe hat am 8. September eine Gutsarbeiterin, die schon 13 Jahre auf dem Gute beschäftigt ist, entlassen. Diese Maßnahme hat unter der Belegschaft eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Sofort nach der Entlassung wurde in einer Belegschaftsversammlung dazu Stellung genommen und folgende Forderungen aufgestellt:

1. sofortige Zurücknahme der Entlassung;
2. Nachzahlung der zurückgehaltenen Erntezulagen;
3. Stellung einer Aiderfrau durch die Gutsverwaltung;
4. Wiederhergabe des elektrischen Lichts.

Die Gutsarbeiter wählten sich eine Verhandlungskommission, die mehrmals bei der Gutsverwaltung vorstellig wurde. Bis jetzt ist aber nur die Zurücknahme der Entlassung der Gutsarbeiterin erreicht worden. Die Landarbeiter beharren aber auch auf ihren übrigen Forderungen. Die Belegschaft beschloß gestern, im Falle der weiteren Ablehnung ihrer Forderungen, heute geschlossen in den Streik zu treten.

## An die Belegschaften der Waldenburger Betriebe

### Klassengenossen!

Die an der Einheitskonferenz am 11. September teilnehmenden Betriebsdelegierten aus den Betrieben Fuchgrube, Fürstenstein, Blüchliß, Melchiorgrube, Thielß ufm. wenden sich an euch sozialdemokratische, freigewerkschaftliche, christliche und anders organisierte Betriebsarbeiter in der Erkenntnis, daß die Maßnahmen der Papen-Regierung, die die völlige Aufhebung des Tarifvertrages und eine weitere Verelendung der Lebenslage der Betriebsarbeiter mit sich bringt, auch gegen euch, gegen sämtliche Arbeiter der Betriebe ohne Unterschied der politischen und gewerkschaftlichen Zugehörigkeit sich richtet. Aus dieser Tatsache heraus ist es notwendig, den Kampf gegen diese Maßnahmen der Papen-Regierung zu organisieren und ihn auf breiter Grundlage zu stellen.

Wir fordern euch auf, Belegschaftsversammlungen zu fordern, um dort Stellung zu nehmen zu dem unerhörten Lohnraub und der Durchbrechung des Tarifvertrages und durch die Wahl von betrieblichen Kampfleitungen die ersten Vorbereitungen zu treffen, um die Verelendungsmaßnahmen der herrschenden Klasse unmöglich zu machen. Die einheitliche, geschlossene Kampffront unter Anwendung des schärfsten Kampfmittels, des Streiks, ist Voraussetzung für den erfolgreichen Kampf gegen die Notverordnungen. Des weiteren fordern wir euch auf, Delegierte zu wählen und zu entsenden zu einer Betriebsarbeiter-Konferenz, die in Kürze stattfinden wird. Unser einheitlicher, gerechter Kampf kann nur Erfolg bringen, wenn wir selbst als Betriebsarbeiter die Führung in die Hände nehmen.

Darum, Klassengenossen! Wegen des Programms der Unternehmer und Papen-Regierung, gegen jeden Lohnabbau und gegen Verschlechterung des Tarifvertrages, für den einheitlichen, geschlossenen Massenkampf!

Genosse Sandtner-Breslau begrüßte als Vertreter der Bezirksleitung der KPD. Schlesien die Konferenz. Das Proletariat

schafft sich seine Parlamente selbst, und diese Kampfkongresse, das sind die Parlamente, die wichtiger sind als der Reichstag. In der nächsten Konferenz darf keine Abteilung, keine Stempelstelle ohne Delegierte sein. Die Arbeiter des Hungerlandes werden Kämpfer für einen Arbeiter- und Bauernstaat sein, denn schon die nächsten Monate werden entscheiden, ob Faschismus oder Sozialismus! Die Arbeiterschaft muß sich die Kampfleitungen wählen und wir werden den Kampf organisieren für Freiheit, Arbeit und Brot!

Ein zentraler Kampfausschuß, zusammengesetzt aus Delegierten aller Betriebe und der Stempelstellen wurde einstimmig gewählt.

Für die streikenden Metallarbeiter wurden in der Konferenz 10,83 Mark gesammelt.

## Heute tritt der Reichstag zusammen

### Wir Kommunisten rufen zum außerparlamentarischen Massenkampf gegen Papen-Schleicher-Brüning-Hitler, gegen Lohn- und Unterstützungsabbau auf — Es lebe die Antifaschistische Aktion in den Betrieben und Stempelstellen!

Der Reichstag tritt heute zusammen. Papen wird eine Regierungserklärung abgeben und der Reichstag wird sich auf einige Tage verlagern. Ob es zu einer Verlagerung des Reichstages auf längere Zeit oder zur Auflösung kommt, ist noch ungewiß. Die Papen-Schleicher-Regierung will vor allem im Reichstage die Zustimmung über die von der KPD. gestellten Anträge für das werktätige Volk verhindern. Die Bourgeoisie möchte die Auflösung des Reichstages vermeiden, weil sie durch die außerparlamentarische Mobilisierung der Massen durch die KPD. anlässlich der Wahlkampagne eine weitere Stärkung der roten

Klassenfront befürchtet. Die „Schlesische Zeitung“ vom 11. September merkt sich gegen eine Auflösung des Reichstages und schreibt unter anderem folgendes:

„Immer deutlicher schält sich aus den Rundgebungen des Zentrums und auch der Nationalsozialisten der Wunsch heraus, der Reichspräsident möge an Stelle von Papen eine andere, mit dem Obium des „Reaktionärs“ weniger belastete Persönlichkeit zum Kanzler ernennen, die unter grundsätzlicher Fortsetzung der von Papen begonnenen Linie, aber unter teilweiser Umbildung der gegenwärtigen Regierung, die besten Köpfe der nationalsozialistischen Bewegung mit ins Kabinett nehme.“

Die „Schlesische Zeitung“ spricht von General von Schleicher als der „weniger belasteten Persönlichkeit“ und erklärt, daß diese umgebildete Regierung weiter ein Präsidialkabinett bleiben müsse.

Die arbeitenden Massen sehen hieraus, daß die Bourgeoisie ein neues Betrugsmanöver im Einvernehmen mit Zentrum und Nationalsozialisten vorbereitet. An die Stelle von Papen soll höchstwahrscheinlich Schleicher treten und in dieses Schleicher-Kabinett sollen Strasser und Co. aufgenommen werden. Die letzte Notverordnung, überhaupt die von Papen eingeleitete Politik soll grundsätzlich fortgeführt werden, d. h. die Politik des Lohn- und Unterstützungsabbaus, die Politik der Forderungen usw. soll fortgeführt werden.

Die kommunistische Partei Deutschlands, die allein die Klasseninteressen des deutschen Proletariats und zugleich die Lebensinteressen des gesamten werktätigen Volkes vertritt, ruft die arbeitenden Massen auf, mit ihr den außerparlamentarischen Massenkampf in der Front der Antifaschistischen Aktion für die im Reichstage gestellten Anträge, für die Beseitigung der Notverordnungen, für die Verhinderung des ungeheuren Lohnabbaus, für die weitere geplante Unterstützungs Kürzung aufzunehmen. Der Streik der niederschlesischen Metallarbeiter ist das Kampfsignal für alle Betriebsbelegschaften, ebenfalls die Forderung des Streikampfes zu erheben. In allen Betrieben und Massenorganisationen, in allen Orten nehmt Stellung und laßt eure Kampfbeschlüsse. Tragt die Antifaschistische Aktion vorwärts gegen jede kapitalistische Regierung, für eine Arbeiter- und Bauernregierung!

## Streikrieg bei Främs & Freudenberg

Schweidnitz, 12. September. Die Belegschaft der Firma Främs and Freudenberg hat die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Verwaltung die Erklärung abgab, daß der vierprozentige Lohnabbau nicht durchgeführt werde. Die Belegschaft hatte durch den Streik weiterhin erreicht, daß sie statt 40, jetzt 48 Stunden die Woche zu den alten tariflichen Lohnsätzen arbeiten könne.

## Teilerfolg bei Pavel

Breslau, 12. September. Die Verwaltung des Betriebes P a w e l plante einen dreiprozentigen Lohnabbau. Die Belegschaft, die durch die KPD. sofort mobilisiert wurde, hat einen Teilerfolg errungen. Nach den Ausführungen eines KPD.-Kollegen hatten die Arbeiter beschlossen, den schärfsten Kampf zu führen, und entschieden sich dafür, sofort mit der Werkleitung zu verhandeln. Während der Verhandlung ruhte die Arbeit. Die Direktion hat daraufhin der Belegschaft erklären lassen, daß sie einen Lohnabbau vor dem 1. Oktober nicht vornehmen werde.

Die Arbeiter wählten zu der am Freitag stattfindenden Betriebsdelegiertenkonferenz einen langjährig in der Gewerkschaft organisierten Kollegen.

Die Belegschaft von P a w e l muß alles tun, damit der bis zum ersten Oktober hinausgeschobene Lohnabbau nicht zur Wirklichkeit wird. Nur durch die verstärkte Streikbereitschaft werden die Kollegen in der Lage sein, den Unternehmeranschlag abzuwehren.

## Nazi-Proleten am Freitag wieder in den Streik getreten

Miesitz, 12. September. Uns wird mitgeteilt, daß die Leitung der NSDAP. der KPD. in einem neuen Flugblatt zum Streik aufgefordert hat. Am Freitag, dem 9. September, hat die Leitung der KPD. ihren Mitgliedern die Anweisung gegeben, am Freitagabend den Betrieb zu verlassen.

Nur die Rebellion der kampfbereiten nationalsozialistischen Arbeiter hat die Leitung zu diesem Schritt veranlaßt.

Wir haben am Sonnabend berichtet, daß die Landjäger gegen die Streikenden eingesetzt wurden. Die Arbeiter müssen die sofortige Zurückziehung derselben fordern. Erhebt Protest gegen die Verhaftung eures Kollegen!

# Kriegsverstärkung in Gran Chaco

Buenos Aires, 10. September. Die Kriegslage zwischen Bolivien und Paraguay hat sich außerordentlich verschärft. Die paraguayische Regierung hat die Mobilisierung einer besonderen Reservearmee angeordnet. Bolivianische Truppen sind nach dem Gebiet von Puerto Suarez abgegangen. An den vorgeschobenen Grenzstellungen werden Landungsplätze für Kriegsschiffe vorbereitet.

Es geht in Südamerika nicht, wie die Regierungen behaupten, um die nationalen Interessen der beiden Länder, sondern es handelt sich um einen Teil des großen Konkurrenzkampfes zwischen den Vereinigten Staaten und England, um die Vorherrschaft in Südamerika. Das amerikanische Finanzkapital, das fast die gesamte Wirtschaft Boliviens beherrscht, will nicht nur das Petroleum in Gran Chaco haben, sondern auch einen Weg zum Meer, der einen günstigeren Abzug der bolivianischen Produkte sichert. Es ist bisher dem amerikanischen Imperialismus noch nicht gelungen, England aus seiner Vorherrschaft in Paraguay zu verdrängen. Das soll nun durch diesen Krieg geschehen.

# Japans Raubkrieg wird „legalisiert“

## Der Bericht der Völkerbundskommission für die Mandchurei — Nur der Massenkampf der Werkfähigen kann dem Wüten der Kriegsverbrecher Einhalt gebieten

London, 10. September. „Daily Telegraph“ meldet aus Schanghai, daß der Bericht der Völkerbundskommission für die Mandchurei etwa folgenden Inhalt habe:

Der erste Abschnitt enthalte die Feststellung, daß die Mandchurei ein chinesisches Gebiet sei. Nach dieser platonischen Feststellung geht der Bericht sogleich dazu über, die Mißstände in der Mandchurei vor der japanischen Besetzung zu schildern, und es wird erklärt, daß diese Mißverwaltung schuld sei an der japanischen Eroberung. Schließlich empfiehlt der Bericht chinesisch-japanische Verhandlungen über die Mandchureireise.

Nach liegt der vollständige Inhalt des Völkerbundsberichtes nicht vor. Aber die angeführten Tatsachen zeigen bereits den wahren Zweck der Völkerbundskommission für die Mandchurei, der darin bestand, den japanischen Raubkrieg im Fernen Osten zu rechtfertigen und die tatsächliche Annexion der Mandchurei durch Japan zu legalisieren. Was bedeutet es denn schon, wenn der Bericht eingangs die geradezu groteske Feststellung macht, daß die Mandchurei ursprünglich chinesisches Gebiet sei. Dazu benötigte man wirklich keine Kommission, um das festzustellen. Diese platonische Erklärung soll nur den übrigen Inhalt des Völkerbundsberichtes verhüllen.

Dieser übrige Inhalt aber besagt fast genau dasselbe, was der japanische Imperialismus bereits seit Monaten zur Begründung seines imperialistischen Raubkrieges im Fernen Osten anführt. Nicht etwa Japan ist schuld an diesem Krieg, sondern

die „Verwaltungsmissstände“ in der Mandchurei. Der Bericht soll also den Eindruck erwecken, daß es für die Mandchurei das Beste sei, wenn sie unter der japanischen Oberherrschaft bliebe, da ja sonst wieder die alten „Verwaltungsmissstände“ eintreten würden. Von dem verzweifelten Kampf des mandchurischen Volkes gegen die japanischen Räuber sagt der Bericht kein Wort. Von den blutigen Schandtaten der imperialistischen Eroberer kann man darin nichts lesen. Der Bericht der Lytton-Kommission bestätigt restlos die kommunistischen Voraussetzungen, daß der Völkerbund nicht nur nichts gegen den japanischen Imperialismus zu unternehmen gedenkt, sondern im Bunde mit den japanischen Räubern ist.

Die Kuomintang-Regierung lehnt ihren bisherigen Verrat die Krone auf, indem sie jetzt schon erklären läßt, daß die chinesischen Vertreter in Genf mit äußerster Vorsicht vorgehen und jede Herausforderung Japans vermeiden würden. Man wolle unter allen Umständen zu einer gütlichen Regelung kommen.

Der Völkerbundsbericht über die Mandchurei reiht dem Genfer Mordbrennerbund restlos die Maske vom Gesicht. Zerstoben sind alle pazifistischen und sozialdemokratischen Lügen, daß der Völkerbund eine „Sicherung des Friedens“ bedeutet. Die arbeitenden Massen in allen Ländern erkennen, daß es nur eine Kraft gibt, die imstande ist, die Verbrechen der imperialistischen Kriegsverbrecher zu verhindern, ihr geschlossener Massenkampf auf dem Weg, den der Antikriegskongreß in Amsterdam vorzeichnet hat.

# Chinesische Aufständische belagern die Hauptstadt der Mandchurei

Peking, 10. September. Große Abteilungen chinesischer Freiwilliger rücken aus der Provinz Kirin gegen die mandchurische Hauptstadt Tschangschun vor. Die Stadt ist vollständig eingeschlossen. In Tschangschun sind sämtliche japanischen und reguläre mandchurische Streitkräfte mobilisiert worden. Der japanische Bevollmächtigte General Muto hat Verstärkung in Manch schickt.

# Genosse Sobotta aus Belgien ausgewiesen

Am 6. d. Ms. wurde der Genosse Sobotta auf Grund des Freispruchs auch der zweiten Instanz aus dem Gefängnis in Brüssel entlassen und über die Grenze abgeschoben. Er befindet sich bereits wieder in Berlin.

Der Massendruck der streikenden belgischen Bergarbeiter sowie der Massensturm der Bergarbeiter in allen Bergbauländern und der Hungerstreik des Genossen Sobotta hat die belgische Justiz gezwungen, den Genossen Sobotta aus dem Gefängnis zu entlassen.

# Gewaltiger Kulturaufstieg in der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen

Das Volkskommissariat der Sowjetrepublik der Wolgadeutschen hat einen zweiten Fünfjahresplan für Durchführung kultureller Aufgaben ausgearbeitet. Diesem Entwurf zufolge sollen 250 Mill. Rbl. für kulturelle Ausgaben verschiedener Art bereitgestellt werden, 60 Mill. Rbl. für Erziehung von Kindern vor Erreichung des schulpflichtigen Alters und 50 Mill. für die Ausbildung von Lehrern. Die Hälfte aller Kinder im schulpflichtigen Alter wird von einer 10 Jahre umfassenden Schulung erfaßt werden. Die Ausgaben für einen Schüler der untersten Schulstufe werden im Verhältnis zum ersten Fünfjahresplan um das Zweieinhalbfache erhöht werden. Schon im ersten Jahr des zweiten Fünfjahresplans sollen Bildungsinstitute verschiedener Art für Erwachsene und zwar für 561 000 Personen eröffnet werden. Im Jahr 1937 soll die Zahl der Arbeiterklubs auf 780, die der Lehrhallen auf 284 und die Zahl der „Roten Eden“ auf 760 erhöht werden. Der Fonds für Büchereien sieht die Anschaffung von 3 284 000 Büchern vor. Ferner sollen 14 Theater und einige Lichtspieltheater für Tonfilme erbaut werden.

Zu schweren Arbeitslosenunruhen kam es in Minas und Uruguay. Die Polizei griff die Arbeitslosen mit der blanken Waffe an. Eine Frau wurde getötet und zahlreiche Arbeitslose schwer verletzt.

In Bulgarien ist das Kabinett Mutschanoff umgebildet worden. Der Minister für öffentliche Arbeiten Jordanoff, Mitglied der Agrarpartei, scheidet aus der Regierung aus. Sein Posten wird dem Sekretär derselben Partei, Dimoff, übertragen.

# Abstimmungsfälschung auf dem englischen Gewerkschaftskongreß

## Um den Empfang der Arbeitslosen- und Streiker-Delegation — Empörung unter den Arbeitern

New-Castle, 10. September. Zu stürmischen Auseinandersetzungen kam es auf dem Kongreß der englischen Gewerkschaften. Vor einigen Tagen zogen viele hunderte Erwerbslose und Streikende vor den Kongreßsaal und forderten, daß eine Delegation zu Wort kommen soll. Diese Forderung wurde damals vom Gewerkschaftskongreß mit 1 577 000 gegen 963 000 Stimmen abgelehnt. Gemessen an der Zahl der Delegierten, war sogar eine Mehrheit für den Empfang der Delegation vorhanden. Infolge des englischen Abstimmungssystems, wonach jeder Vertreter sozial Stimmen besitzt, als er Arbeiter vertritt, wurde jedoch aus dieser Mehrheit eine Minderheit.

Nun stellte sich jedoch heraus, daß der Generalkrat eine ganz allgemeine Abstimmungsfälschung vorgenommen hat, um die Zulassung der Delegation, die von der Minderheitsbewegung geführt war, zu verhindern. Am Tage nach der Abstimmung meldeten sich zahlreiche Delegierte der Bergarbeitergewerkschaft zu Wort und erklärten, man habe sie überhaupt nicht gefragt. Vielmehr habe der Vorsitzende der Bergarbeitergewerkschaft die Stimmen der Bergarbeiterdelegierten en bloc gegen den Empfang abgegeben, obwohl die Mehrheit der Bergarbeiterdelegierten mit den Forderungen der Demonstranten sympathisieren.

Diese Abstimmungsfälschung hat ungeheuren Staub aufgewirbelt, wie überhaupt der Kongreß unter dem stärksten Druck der kämpfenden Arbeitermassen steht, die mehr und mehr die kapitalistische Politik der Gewerkschaftsführer durchschauen. Die Minderheitsbewegung hat nach Bekanntwerden dieser Abstimmungsfälschung eine neue Massendemonstration vor dem Kongreß angekündigt.

## Unruhen im englischen Streikgebiet



Blutige Polizeiatacke auf eine Demonstration der streikenden Weber von Lancashire.

### Mike Pell:



Copyright by Internationale Arbeiter-Verlag, Berlin C 25

(35. Fortsetzung)  
Fritz: Was quatscht du da von Roten? Alles mögliche war da! Syndikalisten, Reformisten, Anarchisten, alle Marken vorrätig! Aber wist ihr, was ich gemerkt habe? Doch alle miteinander haben mühen: Die Richtlinien der I.S.H. sind richtig, verdammt richtig! Alle Schlässe, die die I.S.H. angeregt hat, wurden von sämtlichen anwesenden Richtungen einstimmig angenommen.  
Fritz und Slim wechselten Blicke. Bobby und Stanley diskutierten miteinander. Bobby geriet dabei in Hitze. Festig dies er auf ein Papier in seiner Hand. „Nein, Stanley, die Sache ist nicht so einfach. Nicht nur die Redner sind unsere Feinde, auch manche Organisationen! In aller erster Linie die Internationale Transportarbeiter-Föderation und ihre Sektionen. Die Führer dieser verfluchten I.F.T. sind mit schuld, daß wir dahin gekommen sind, wo wir jetzt stehen, daß wir Wassertransportproleten von den Reedereien so ausgebeutet werden können. Wir hatten in London einen Kampf bei den Themse-Schiffen, sieben Wochen lang. Alle Hafenarbeiter in London, Liverpool und so weiter haben gestreikt und Bedin, einer der Führer der I.F.T. hat seinen Mitarbeitern befohlen zu arbeiten! Hat gesagt, der Streik gehe sie gar nichts an!“  
Für Eskimo, Lag und einige Andre wurde die Aussprache langweilig, sie hauten sich in die Köpfe. Stanley und die Uebrigen blieben bei der Sache.  
„Ja“, nickte Stanley. „Über diese widerliche Katze von Bedin habe ich schon vieles gehört!“  
„Weißt du auch, was dieser dreidige Verräter vor einer zedigen Völkerbundskonferenz sagte? Solange die Metallarbeiter Munition machen, solange die Werftarbeiter Kriegsschiffe bauen,

solange könnten auch die Hafenarbeiter in Gottes Namen Kriegsmaterial verladen!“  
Das brachte Pitts auf. „Diese gelben Feiglinge! Keine Ausrufe, das!“  
„Ja“, warf Slim ein, „diese Kerle stellen das immer als eine „Arbeits- oder Verhungere“-Frage! — Entweder Kriegsarbeit machen oder Verrecken! — So war es auch im letzten Kriege!“  
Pitts erzählte Bobby von der Resolution, die fast alle an Bord unterschrieben hatten. Bobby gratulierte ihm und versprach auch seine Unterschrift und fuhr fort: „Was denkt Ihr denn von Spence, dem Führer des englischen Seemannsverbandes? Der bestont bei jeder Gelegenheit, ein Streik sei eine bolschewistische Geschickliche, ein Verbrechen und Seeleute dürften niemals streiken! Dann gibt es da einen Mister Thomson. Der ist Kolonialminister Seiner Majestät, des englischen Königs und heute noch „Ehren“-mitglied der I.F.T. Der Hund läßt auf Hafenarbeiter schießen und Maschinengewehre auffahren, wo nur die kolonialen Völker sich erheben. Timmen, das ist der Kerl, der verantwortlich ist für alles, was in den einzelnen Sektionen der I.F.T. passiert. Gegen ihn und seine ganze Bande müssen wir vor allem austreten!“  
Bobbys energisches Gesicht freute Slim. War das derselbe Mensch, der am Anfang der Reise so gehässig gegen Rote und Farbige war?  
Es war spät geworden. Die meisten gingen auseinander. Pitts, Bobby und Slim blieben noch am Tisch. . . Die erweiterte Bordgruppen!  
Am nächsten Abend, Kopenhagen lag schon weit, weit achteraus.  
Bobby rief Slim aufs Halbed. „Schöne Nacht! Sieh mal die Sterne!“  
„Ja“, grübelte Slim, „da drüben ist der große Wagen.“  
„Was meinst du, Slim, wo geht der Steward Nielsen ist?“  
„Im Krankenhaus wahrscheinlich. Warum?“  
„Ich glaube nicht, daß er im Krankenhaus ist.“ Bobby betrachtete interessiert den Sternenhimmel. „Meine Meinung ist, daß er augenblicklich zu Hause bei Mutttern sitzt und eine Flasche Wein auf unser Wohl trinkt.“ Bobby schmunzelte.  
„Ich freu mich doch noch meine Großmutter!“  
„Du weißt doch, daß Nielsen während auf den Speckschneider war?“  
„Nein! Warum das?“  
„Der Speckschneider versprach ihm in New York, er kriegte

Gelegenheit, um in Kopenhagen seine Familie besuchen zu können. Er erzählte ihm damals nicht, daß wir nur für eine Nacht Kopenhagen anlaufen würden.“  
„Well?“  
„Well, der einzige Grund, warum Nielsen diese lauffige Chance annahm, war der, seine Familie zu besuchen. Nun, er besucht sie!“  
„Brat meine Großmutter!“ lachte Slim. „Warum zum Teufel denn das ganze Theater mit der Medizin?“  
Bobby lachte laut auf.  
„Medizin? Die hat er in den Lotus gekippt. Nachher hat er löffelweise schönen Kimmel geoffen.“  
„Fretz meine —! Mensch, damit werden wir aber morgen den Speckschneider ärgern!“  
XXXIV.  
Wo ist der Speckschneider?  
Es war Freitag. Am Dienstag sollte die „Utah“ New York anlaufen. Die Kursänderung ließ den Plan der Bordgruppe scheitern, in Kopenhagen einen Streik zu organisieren. Nun stellten sie es sich zur Aufgabe, schleunigst ein Schiffskomitee zu bilden, um für New York gerüstet zu sein.  
Es war fast unmöglich, die Besatzung vollständig zu versammeln. Einmal waren sie zu müde, dann waren sie zu sehr mit Zeugwaschen oder Kartenspiel beschäftigt oder aber es gab wilden Krakeel und hitzige Debatten, so daß eine vernünftige Arbeit nicht geleistet werden konnte. So kam der Sonntag heran.  
Als Fritz das Mittagessen brachte, gab es eine Ueberraschung. Statt des gewohnten Sonntagschweinebraten mit Kuchen zum Nachtisch gab es diesmal gebackten Ratfchegu mit gekochten Kartoffeln und wässrigen Sago-Pudding. Der Professor kam in die Messe. Blach und der Eskimo sahen schon an der Heizer-Back. Sie rümpften ihre Nase und schimpften über den Frak, begannen aber trotzdem reinzuhauen in den Schlafgardi. Dann kam Stanley. Er warf einen Blick auf die Back und wandte sich an Fritz:  
„Wie nennst du diesen Schweinekrum?“  
Fritz stemmte die Hände in die Hüften. „Well, was soll ich bei ?“  
„Sei, Kollegen!“ rief Stanley. „Kommt mal her! Seht euch mal an, was wir heute am Sonntag für einen Frak vorgesetzt kriegen!“





### Kulturpark von Sakolniki

Früher war Sakolniki ein Datschenort im Nordosten Moskaus, in den man auf Sommerfrische ging. Längst schlang die mächtig wachsende Industrie- und Wohnstadt Moskau das Gebiet von Sakolniki ein. Aber der Wald von Sakolniki ist noch da, und wo der Wald anfängt, liegt der „Kulturpark“, die Erholungsstätte der Moskauer.

Abend, Breite, elektrisch beleuchtete Baumallee. Jugend, Familien mit Kindern und einsame ältere Spaziergänger streben zum Eingang des großen, niedrig eingezäunten Rondells. Ein hoher beleuchteter Holzpfeiler am Eingang ruft mit roter Schrift:

„Die Arbeit in der Sowjetunion ist eine Sache der Ehre und des Heldentums.“

Die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen der Pfeiler spricht, gehen fröhlich entspannt durch die Pforte oder sitzen auf den grün verzweigten Bänken. Von einer Bank ertönt ein Lied, von einer andern, tief im Schatten, die ziehenden Klänge der geliebten Harmonika.

In der Tiefe des Parks steht ein aus Holz gebauter großer Restaurantpavillon mit hoher, runder Kuppel. In der Kuppel kreisen ständig zwei Scheinwerfer und gelblich-weißes Licht über die Wege und hohen Bäume des Parks. Die Russen lieben solche Lichteffekte, die Stimmung gleitender Lichter.

Auf runder, nur wenig erhöhter Plattform steht ein Militärorchestrer. Blasmusik mit einer Trommel und Pauke. Der Dirigent mit weißer Sommermütze und braunem Militärmantel steht unauffällig zwischen den Musikern. Die Musik pocht zur Stimmung im Park und wirkt doch ganz anders als in einem Konzert- oder Opernhaus. Träumerisch hingegossen lauschen die Ohren, deren Arbeitstag vom dröhnenden Rhythmus der Maschinen erfüllt war.

Im Restaurantgarten ist man gute Sachen. Weiter im Wald gibt es am Tage eine ganze Reihe kleiner Bibliotheken.

### Der Garten der Roten Armee

Es ist kein Name. Aber er ist nicht nur für die Rotarmisten. Er liegt mitten in der Stadt, im Norden, nicht weit vom brodelnden Kaffee des Scharerwitschmarktes, dicht am Haus der Roten Armee, einem alten Adelssitz. Jeder hat für ein paar Kopfen Platz zu diesem herrlichen Park mit langgestrecktem Teich, auf dem junge Paare in beleuchteten Booten fahren.

Feierabendstimmung an einem regnerischen Abend. Auf Bänken im Freien sitzen Rotarmisten und Zivilisten vor einem Kesselschiff. Die Handlung ist lang und spannend: Kampf und Heldentum der roten Garden in der Bürgerkriegszeit, das in lebendiger künstlerischer Form den Unterricht in Revolutionsgeschichte ergänzt. Trotz leichtem Regen bleiben die meisten bis zum Schluss.

Am Teich entlang gehen wir weiter. Ein kleines Haus. Daran vor einem Gehweg steht ein Panzerwagen. Es ist ja der Garten der Roten Armee. Unter dem „Schutz“ des Panzerwagens auf einer von hellem Bogenlicht taghell beleuchteten Wiese spielt und tanzt Panzerarbeiter ein Reigenstück. In der Mitte der Wiese hat im Rhythmus seines Spiels der Reigentanz, ein Gemisch von Polka und Quadrille, mit unbehinderter Initiative von Einzelweibern. Der Reue tanzt gern improvisiert. Alle sind leiser und bunt angezogen. Manche Schöne trägt ein modisch lautes Kleid, das nicht recht zu den freien, leichten Bewegungen paßt. Die männliche Jugend in weißen, bunt bestickten Hemden, der kleinen Sommertracht der russischen Männer. Wenn die Tagesarbeit zu Ende ist, feiert man über all die sauberen weißen Leinwand austauschen. Durch den Garten der Roten Armee und den schönen Park von Sakolniki fließt fröhliches Jugendleben. Doch den besten Entzug des Moskauer Sommerabends findet man im großen Kulturpark am Moskwaufer.

### Massenmeeting im Kulturpark

Drei Kilometer weit erstreckt sich der Kulturpark am Ufer der Moskwa, wo die Stadt zu Ende geht und das Reich der Gärten und Parks begann, ein sowjetischer „Lunapark“, aber eben ein kommunistischer. Auch hier gibt es eine hohe Rutschbahn, auch hier gibt es ein Riesenrad mit hängenden, vergitterten Kabinen, in denen die Menschen quatschen, wenn sie von der Höhe abwärts gleiten. Auch Würfelbuden gibt es und Pavillons für Eis und Limonade und einen Schießstand und eine kleine Musikantenbude mit Klavier und Geige. Und eine Sängerin tritt aufs Podium und singt mit etwas schriller Stimme Lieder und Opernarien.

Ein großes Kino gibt es, einen Zirkus mit Elefanten, ein Operntheater, in dem die Ensembles der guten Moskauer Theater spielen, Hallen für Versammlungen, eine „Internationale Basis“ mit Zeitungsleseraum und Bibliothek, einen Schachklub, ein ganzes Kinderstädtchen, in dem die Kinder arbeitender Mütter

den Tag verbringen, Sportplätze mit Turngeräten, Plätze für das beliebte Fußballspiel, eine Art Tennisplatz ohne Schläger mit großen Bällen und viele andere Dinge. Und am Ende des Parks herrlichen Rajenplatz, „Smitschka“ genannt, d. h. Bündnis, Zusammenkunft.

Verwaltet wird dieses Reich der Erholung und Kultur von einer ganz jungen Frau, die aus der Komsozjelenbewegung hervorgegangen ist. Sie hat einen Stab von Mitarbeitern.

Wenn Festtag ist, dann sieht es im Kulturpark so aus: Der helle, breite Wassersee glimmert von Lichtern. Wetzruderern von Sportjugend in zahllosen Ruderbooten. Braune, trainierte Gestalten führen die Ruder. An den Ufern folgt eine tausendköpfige Menge den Bewegungen der Boote. Aus einem großen Uferrestaurant tönt lauter Gesang. Quer über den Wasserstrom flutet ein unerhöplicher Menschenstrom und ergießt sich in den Kulturpark.

Doch damit bunte Lichter und Musik den Spaziergänger nicht zu sehr der Wirklichkeit entziehen, begrüßt ihn auf der ersten Rajenfläche eine Reihe grotesker Figuren von etwa drei Meter Höhe, ausgestopfte politische Karikaturen von Feinden der Werktätigen, Feinden der Sowjetunion.

Der Menschenstrom bleibt dicht und stark in der Hauptallee und plätschert durch die Seitenwege und Gebäude. Die Spiel- und Turnplätze sind mit Fußballspielern und Turnern angefüllt. Da gibt es allerlei gewagte Sachen: Ringkampf beim Balancieren auf einer Stange, Laufen über eine sich drehende Trommel.

Auf einer überdeckten Bühne spielt vor einer großen Masse stehender Zuschauer eine Komsozjelen-Agitproptruppe in Komsozjelenkostüm, straff und kriegerisch, mit dem echten Elan der Jugend — feindlicher Angriff, Abwehr, Fünffahrplan. Mitreißend wirken Rhythmus, Wort und Lied. Schwer trennt man sich.

Im waldumgebenen Tal der „Smitschka“ ein Massenmeeting. Zehntausend Menschen füllen das Tal und den Hügel. Politische Reden, Ansprachen von Delegierten aus Kolchofen und entfernten Gebieten der Union, Aufmarsch von Gruppen der Roten Armee, Musik. Dann Entspannung, Lachen und Erregung. Durch das Tal zieht ein bunter politischer Karnovalszug. Vorn das Kapital auf einem Wagen. Ihm folgt der bunte internationale Troß von Diplomaten, Offizieren, Pfaffen, Polizei, manche als überlebensgroße Gestalten von furchtbarer Wahrhaftigkeit in phantastischer Form. Auch die Despoten der Mandchurie und Chinas und ihre Opfer erscheinen. Eine großartige Massenfeier mit wirkungsvoller Mischung von Ernst und Scherz.

Zurück am Uferweg die helle Fläche der Moskwa in der Tiefe. In diesen Nulnächten wird es in Moskau nie ganz dunkel. Das Licht läßt sich nicht völlig besiegen, bleibt wie eine Grundmelodie. Die verglimmblauen Lichtsäulen von zwei Riesencheinwerfern über Wasser und Land. Es ist, als ob der festliche Fluß aufjauchzt, wenn das blaue Licht ihn berührt. Von überall quillt Gesang und Musik.

Trotz Kampf, schwerer Arbeit und einer Welt von Feinden singt und leuchtet die Moskwa. Berta Last.

## Deutscher Sommer 1932 / Kommenar überflüssig

Das Berliner Sondergericht verurteilte:

- den jugendlichen Arbeiter Schmiedke zu 10 Jahren Zuchthaus;
- den Arbeiter Büchel zu 10 Jahren Zuchthaus;
- den Arbeiter Kopper zu 10 Jahren Zuchthaus;
- die Arbeiter Reichard und Klüh zu je 1 Jahr Zuchthaus.

In Kiel wurde der Arbeiter Walsch in der Berufungsoverhandlung erneut zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vom Kieler Sondergericht erhielten die Angehörigen der Eisernen Front: Bruder 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, Walter 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Sieg 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, Lüttjohann 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, Warnke 8 Monate Gefängnis, Schnorr 1 Jahr 2 Monate Gefängnis, Heiden 1 Jahr 2 Monate Gefängnis.

Das Königsberger Sondergericht verurteilte einen Arbeiter zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus, einen zweiten zu 1 Jahr Zuchthaus, sowie eine Reihe von Arbeitern zu Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 1 Jahr.

Drei kommunistische Arbeiter wurden von demselben Gericht wegen unbedingten Waffenbesitzes zu drei bis fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

Vom Sondergericht in Löben wurde ein Arbeiter zu

1½ Jahren Zuchthaus, ein anderer zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus und ein dritter zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Der arbeitslose Elektriker Flohr erhielt vom Sondergericht in Paderborn 2 Jahre 2 Monate Gefängnis, während der Nazi Lüder, der einen kommunistischen Arbeiter erschossen hat, mit 1 Jahr 7 Monaten Gefängnis davon kam.

Das Breslauer Sondergericht fällte folgende Strafen: Frau Martha Kurod erhielt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, der 19 Jahre alte Arbeiter Kupke 1 Jahr Gefängnis, zwei weitere Arbeiter erhielten je 6 Monate Gefängnis und der Reichsbannerarbeiter Hahse 6 Wochen Gefängnis.

Der Arbeiter Majerowich wurde vom Sondergericht in Görtlich zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Das Altonaer Sondergericht verurteilte am 25. August einen Arbeiter zu 10 Monaten Gefängnis, einen zweiten zu 9 Monaten und fünf Arbeiter zu je sieben Monaten Gefängnis. Der 23jährige Arbeiter Walter Memminger wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Kutscher Karl Schmidt und der Arbeiter Julius Bauer erhielten je 6 Monate Gefängnis, Genosse Friedrich Paasch wurde zu 8 Monaten, Genosse Bruhns zu 6 Monaten, Genosse Bargelkopf zu 1 Jahr und Genosse Feind zu 6 Monaten verurteilt, obwohl sie von den Nazis überfallen und schwer mißhandelt worden waren.



Junge Moskauer Arbeiter und Arbeiterinnen im Dynamo-Stadion, das am Ufer der Moskwa liegt. — Oben: Junge Stoßbrigadlerin aus Baku.

# Kaditale Phrasen zur Verhinderung der Hindenburg-Politik

### Die Sitzung des ADGB-Bundesausschusses — Eingeständnisse Hörpels — Sie wollen den „Rechtsweg“ gehen und appellieren an Hindenburg für das Aufrüstungsprogramm Schleichers und für den Arbeitsdienst — Ueber die ADGB-Saboteure hinweg Kampf gegen Lohnabbauoffensive!

Die Bundesausschusssitzung des ADGB am 9. September stand offensichtlich unter dem Eindruck der Empörung der Massen über die neue Lohnabbau-Notverordnung der Papen-Regierung. Die ADGB-Führer bemühten sich darum, möglichst „radikale“ Worte zu machen, aber sie ergingen sich in leeren Phrasen und wollen sich in der Praxis darauf beschränken, „gegenüber dem neu geschaffenen Recht ihre Rechtsauffassung in der Öffentlichkeit mit überzeugender Wirkung zu vertreten“ (Leipart nach dem offiziellen Bericht).

Eingangs der Ausschusssitzung proklamierte Leipart in Bezug auf militärische Rüstungen „das Recht Deutschlands auf volle Gleichberechtigung neben anderen Nationen“. Unter dieser Formel erklärt also der ADGB-Vorstand seine Zustimmung zu dem Aufrüstungsprogramm Schleichers. Das ist ein Faustschlag gegen die Arbeiter, die um das blütigste Stückchen Brot zu kämpfen gezwungen sind und die gegen eine weitere Aufrüstung der Bourgeoisie ebenso den schärfsten Kampf führen.

Ein weiterer Faustschlag gegen die Arbeiter war die offene Erklärung Leiparts, daß der ADGB sich bei der Organisation des Arbeitsdienstes beteilige.

Darauf erfolgte die Debatte über die neue Notverordnung. In Worten erklärten sich alle Redner gegen die neue Notverordnung, doch keiner sagte wirkliche Kampfmaßnahmen gegen die Lohnabbauoffensive ins Auge. Bemerkenswert waren die Ausführungen Hörpels, die bestätigen, daß die ADGB-Führer bei der Sabotage des Kampfwillens der Arbeiter nicht einmal von dem Standpunkt aus, auf den sie sich selbst stellen, die „Rechtsweg“ als Ausrede gebrauchen zu können. Nach dem offiziellen Bericht führte Hörpel aus:

„Die Notverordnung der Regierung von Papen unterscheidet sich von den Notverordnungen des Kabinetts Brüning grundsätzlich dadurch, daß diese im Rahmen der Verfassung zwar eine andere Vertragsart festsetzten, während die neue Notverordnung die Vertragsgrundlage tatsächlich beseitigt und damit die Vertragstreue sinnlos macht. Damit ist aber auch dem Tarifvertragswesen die Grundlage genommen, denn wenn die Tarifverträge nicht mehr ihrem Inhalte nach gelten, können sie auch nicht den Wirtschaftsfrieden sichern, und wenn die Vertragstreue als solche beseitigt worden ist, können die Gewerkschaftsmitglieder unmöglich noch ein Verständnis für die Friedens- und Durchführungspolitik haben. Es ist eine ganz neue Sachlage eingetreten, nämlich der Zustand völliger Auflösung aller Vertragsgrundzüge.“

Im Gegensatz zur Notverordnung vom 8. Dezember 1931, durch welche die Tarifparteien verpflichtet wurden, die Löhne zu kürzen, ist diesmal dem Arbeitgeber nur das Recht zur Kürzung zugesprochen worden. In der Notverordnung besteht nach Paragraph 1 die „Berechtigung“, nach Paragraph 7 die „Ermächtigung“ zur Kürzung der Löhne. Der Arbeitgeber kann also die Löhne kürzen, er muß es aber nicht. Eine etwa mit der Gewerkschaft getroffene Vereinbarung, daß kein Abzug vorzunehmen ist, würde den Arbeitgeber binden.

In der Ausführungsverordnung wird ausnahmslos von den „jeweiligen tarifvertraglichen Lohnhöhen“ gesprochen. Was es damit auf sich hat, erläuterte Hörpel an folgenden Beispielen: Beträgt der Tariflohn 80 Pfennig, der im Betrieb tatsächlich zu zahlende Lohn aber 100 Pfennig, so sind 20 Pfennig davon übertariflicher Lohn. Bei der Berechnung eines Abzugs von 10 Prozent darf also nur von 80 Pfennig abgezogen werden, so daß der Abzug 8 Pfennig beträgt. Es verbleiben somit 72 Pfennig an Tariflohn, zu denen 20 Pfennig übertariflicher Lohn treten. Der neue Lohn ergibt mithin 92 Pfennig gegen 100 Pfennig des früheren Lohnes.

Auf die Affordilöhne hat die Ermächtigung keinen unmittelbaren Einfluß. Denn da fast alle Tarifverträge nur bestimmen, daß bei Affordarbeit 15 oder 20 oder 25 Prozent Mehrverdienst zu garantieren ist, kann sich nur die Affordbasis ermäßigen. Beträgt also der Tariflohn 80 Pfennig und sinkt er nach dem Abzug von 10 Prozent auf 72 Pfennig, dann hat der Arbeitgeber nur das Recht, den garantierten Affordüberverdienst nunmehr auf 72 Pfennig aufzubauen. Tatsächliche Kürzungen des Affordverdienstes wären nur durch Verringerung der Arbeitsverhältnisse möglich. Will der Arbeitgeber übertarifliche Löhne oder tatsächliche Affordverdienste abbauen, weigert sich aber die Belegschaft, hierauf einzugehen und sperrt der Arbeitgeber deshalb aus, so kann die Gewerkschaft die Ausgesperrten unterstützen.

Die Berechtigung der Arbeitgeber zur Lohnherabsetzung und die Ermächtigung des Schlichters hierzu auf Grund der Notverordnung hat in keinem Falle tarifliche Wirkung. Sie wird nicht Inhalt der Tarifverträge. Die Notverordnung verpflichtet nicht die Tarifparteien zur Tariflohnherabsetzung, sondern sie berechtigt oder ermächtigt nur den Arbeitgeber dazu. Keine gewerkschaftliche Organisation ist daher bei solchen Maßnahmen an die Friedens- und Durchführungspflicht gebunden.

Jede Gewerkschaft hat es nur mit dem Arbeitgeberverband oder mit dem Arbeitgeber als Tarifpartei zu tun. Jede Gewerkschaft kann vom Arbeitgeberverband oder vom Arbeitgeber als Tarifpartei Zahlung der Tariflöhne verlangen. Das schuldrechtliche Verhältnis der Tarifparteien, wie es schon immer bestanden hat, ist durch die Verordnung nicht geändert. Geändert wurde nur die normative Wirkung der Tarifverträge. Es bleibt dabei, daß die Gewerkschaft auf die Durchführung des Tarifvertrages im vollen Umfange dringen kann.

Wie in der Vorkriegszeit die Organisation in der Lage war, in einem solchen Falle den Arbeitgeber zu bestreiten, ohne Tarifbruch zu begehen, so kann sie es im gleichen Falle auch jetzt tun.“

Soweit Hörpel. Wir anerkennen keineswegs, daß die Notverordnungen Brünings für die Gewerkschaften ein Hindernis sein konnten, die Kämpfe der Arbeiterschaft zu unterstützen. Die Gewerkschaftsinstanzen wollten die kämpfenden Arbeiter nicht unterstützen, sie fielen ihnen in den Rücken, nicht zuletzt, weil sie die Brüningische Politik in jeder Beziehung unterstützten. Die „Rechtsweg“ war immer nur eine Ausrede.

Heute anerkennen die ADGB-Führer selbst, daß selbst von ihrem Standpunkt aus keine rechtlichen Bedenken dagegen erhoben werden, daß die Gewerkschaften die Kämpfe der Arbeiter unterstützen.

Aber trotzdem wollen die ADGB-Führer auch heute keinen wirklichen Kampf, sie werden alles einsehen, um die Arbeiter vom Kampf zurückzuhalten, um Kämpfe zu verhindern, ja, sie werden wieder den kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen.

Hörpel sprach davon, daß man Klagen durchführen könne, um gerichtlich feststellen zu lassen, daß die Lohnabbau-Notverordnung „verfassungswidrig“ sei. Es ist eine unerhörte Täuschung der Arbeiter, wenn man ihnen einredet, daß auf diesem Wege irgend ein Erfolg für die Arbeiter erzielt werden könne. Leipart sprach

davon, daß die Gewerkschaften ihre Rechtsauffassung in der Öffentlichkeit vertreten würden. Und der „Vorwärts“ schreibt in derselben Nummer, in der er den ADGB-Bericht bringt, zu den Massenentlassungen bei der Reichsbahn:

„Über will die Hauptverwaltung der Reichsbahn sich den Richtlinien, die der Reichspräsident der Regierung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit gegeben hat, widerlegen?“

Die SPD- und ADGB-Führer empfehlen sogar den Appell an Hindenburg, der die neuen Papen-Notverordnungen unterschrieben hat.

Alles das zur Verteidigung der erbärmlichen Kapitulationspolitik der ADGB-Führer. Aber die Arbeiter werden es sich nicht länger kampflos gefallen lassen, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer den Gewerkschaftsapparat gegen die Interessen der Arbeiter und für die Interessen der Bourgeoisie einlegen. In allen Gewerkschaftsveranstaltungen muß gegen die verräterische Kapitulationspolitik Sturm gelaufen werden. Überall müssen die gewerkschaftlich organisierten Massen zum Kampf gegen die Lohnabbauoffensive mobilisiert werden.

Die Arbeiter wissen, daß sie den Kampf gegen den Lohnabbau nicht vom Bezug einer Streikunterstützung abhängig machen können. Sie werden trotzdem kämpfen. Aber deshalb darf der Gewerkschaftsbürokratie kein Fußbreit des Terrains überlassen werden, indem die oppositionellen Arbeiter überall mit aller Kraft gegen die Leipart-Politik kämpfen, mobilisieren sie so auch die Massen zum Kampf.

Inbesondere in den Betrieben müssen die gewerkschaftlich organisierten Massen mobilisiert werden.

Die Notverordnung kann die Arbeiter nicht daran hindern, daß sie überall Forderungen an die Unternehmer aufstellen und um ihre Durchsetzung kämpfen. Dazu stellt in jedem Betrieb die breiteste rote Einheitsfront her, streift unter oppositioneller Führung gegen jeden Lohnabbau, um eure Forderungen!

## Proteststreiks gegen Notverordnung

Die Belegschaft der „Montania“, Berlin-Charlottenburg, beschloß am 8. September einen Streik als Protest gegen die Notverordnung durchzuführen. Am darauffolgenden Tage legten die Kohlearbeiter, rund 100 Mann, für zwei Stunden die Arbeit nieder.

In der Chemnitzer AG, Abt. Prestowerte, fand am 8. September in den Mittagsstunden eine Belegschaftsversammlung statt. Es wurde die Wahl eines Kampfausschusses beschlossen und eine Resolution angenommen, in der der Kampfausschuß beauftragt wird, die Vorarbeiten zu treffen, um jede weitere Verschlechterung der Lebenshaltung mit entsprechenden Kampfmaßnahmen der Belegschaft zu beantworten.“

Vor den Toren der Vereinigten Kammgarn-Spinnerei in Harttau bei Chemnitz fand eine „fliegende“ Versammlung statt, an der etwa 80 Arbeiterinnen und Arbeiter teilnahmen. Zu gleicher Zeit versammelte sich auch vor den Toren der Spinnerei Schäfer eine große Anzahl der Belegschaftsmitglieder und hielt ebenfalls eine Versammlung ab. In beiden Versammlungen wurden nach kurzer Ansprache Entschlüsse gegen die Notverordnung angenommen. Am Schluß der Resolutionen heißt es:

„Wir geloben, die Maßnahmen der herrschenden Klasse zu beantworten durch Organisierung des Kampfes gegen den betrieblichen Lohnabbau und sind gewillt, alle Mittel bis zur Waffe des Streiks für die Durchsetzung unserer Forderungen anzuwenden.“

Der Unternehmer hat die Mobilisierung der Belegschaft für den Textilkampf dadurch beantwortet, daß er ein Ueberfallkom-

mando der Polizei angefordert hat, das jeden Mittag die Tore der beiden Fabriken unter Polizeikontrolle stellen soll. Als das Kommando gestern das erste Mal die Runde machte, herrschte unter der Belegschaft große Empörung.

Am Abend fanden in ganz Harttau spontane Protestdemonstrationen statt, die von der Bevölkerung offen begrüßt wurden.

### Wir beantworten Verschlechterungen mit Streik!

Die Belegschaft der Fa. Julius Köhler in Limbach nahm am 7. September in einer Versammlung eine Entschlußung an, in der es heißt:

„Die Belegschaft erklärt, daß sie keinesfalls eine weitere Verschlechterung der ohnehin niedrigen Lohn- und Arbeitsbedingungen hinnehmen wird. Sie beschließt, mit allen Mitteln bis zur Anwendung des Streiks auf jeden Versuch der Verschlechterung ihrer Lebenshaltung zu antworten.“

Gleichzeitig wurde eine Entschlußung gegen die Sondergerichtsjustiz und die Verschlechterung der Lage der proletarischen politischen Gefangenen angenommen.

## Verboten! Verboten!

Die Verbote kommunistischer Zeitungen und Zeitschriften nehmen ihren Fortgang. So wurde jetzt die „Jugendinternationale“ bis 8. März 1933 verboten. Ein Verbot für die gleiche Zeit wurde auch gegen den „Roten Blod“ verhängt. Die Zeitung „Justiz und Recht“ wurde als Ersatz für die verbotene „Rote Fahne“ bezeichnet und für unbefristete Zeit verboten. Der kommunistisch eingesezte Berliner Polizeipräsident erläßt ferner eine Mitteilung, wonach eine Belohnung bis 500 Mark ausgesetzt wird für den Nachweis von Herstellern und Vertretern illegaler kommunistischer Schriften.

## Jeder Parteiarbeiter

verbessert seine praktische Arbeit durch die theoretischen Anleitungen im Organ des Zentralkomitees

## DIE INTERNATIONALE

Im neuesten Heft (Doppelnummer Juli/August)

Ernst Thälmann: Die neue Etappe der Bolschewisierung der KPD

G. Henrykowski: Die Lehren der letzten S.-zikkämpfe in Polen

W. Florin: Fragen unserer Einheitsfrontpolitik

Sofort besorgen, ehe vergriffen. Einzelpreis 20 Pf.

## Die Schrittmacher der Papen-Hitler

Severing im „Vorwärts“ vom 27. Juli 1932:

„Immerhin: in der Bekämpfung staatsgefährlicher Ausschreitungen der kommunistischen Kampforganisationen hat die preussische Regierung einiges geleistet.“

Mit der Bekämpfung der kommunistischen Partei und der gesamten revolutionären Arbeiterbewegung hat die SPD-Führerschaft tatsächlich einiges geleistet: den Papen-Hitler, dem Faschismus den Weg zur Macht bereitet!



# Mehr bieten

als je zuvor, muß heute eine Zigarette.

Eine bessere Mischung, ein schöneres, volleres Format sind in der 3 1/3-Pfg.-Preislage geradezu unmöglich.

**BULGARIA SPORT** die 3 1/3 der Bulgaria  
6 Zigaretten mit Gold 20 Pfg. mit Sport-Photos



# Die werktätige Frau

## Sondergerichte an der Arbeit

Mütter werden verurteilt

### Beuthen (Oberschlesien):

Niederhaft arbeiten die Sondergerichte. Ununterbrochen werden hier wahre Schreckensurteile gegen Antifaschisten, gegen hungernde Proletariermütter und Familienväter gefällt. „Wir hatten Hunger und ich hatte für meine fünf Kinder kein Brot mehr im Haus.“

So spricht die Arbeitermutter Wiassas. Vor dem Rathaus in Witalitschuh versammelten sich die erwerbslosen Frauen und Männer mit ihren Kindern, um abzuwarten, was die Verhandlungen mit dem Bürgermeister wegen Erhöhung auf Unterstützung ergab. Polizei erschien und ging brutal gegen die Wartenden vor. Gummiknüppelattaden setzten ein. Der Mutter Wiassas wurde der Kinderwagen umgeworfen. Wahlos wurden Verhandlungen vorgenommen und die Verhafteten dem Sondergericht zugeführt. Arbeiterfrau Wiassas erhält neun Monate Gefängnis. Sie wird weggerissen von ihren fünf hungernden Kindern. Das kleinste zählt ein Jahr, das Älteste ist 8 Jahre alt.

Frau Bonczyk, Mutter von 8 Kindern, — vom Säugling an — muß auf 6 Monate ins Gefängnis. Ebenso die Arbeiterfrauen Dziulach, Jarczek, Jonasha, die Arbeiterfrau Kolodziej muß 7 Monate ins Gefängnis. Sie erhält wegen „angeblicher Gefangenenerleichterung“ 1 Monat Gefängnis.



Werktätige Frauen demonstrieren gegen die Klassenjustiz

### Ohlau (Schlesien):

Nazibanden drangen in die Häuser ein und verletzten Arbeiterfrauen schwer. Jetzt stehen sie, die von den Nazis Geschlagenen und verwundeten Arbeiter und Frauen vor dem Sondergericht. Erschütternd ist es, zuzusehen, wie man die Eltern der 13jährigen Hildegard Koes 6 und 9 Monate ins Gefängnis wirft. Hildegard bleibt allein zurück! Vater und Mutter sitzen hinter Kerkermauern.

### Münster:

Das Sondergericht hält seine erste Sitzung ab. Angeklagt sind 11 Kommunisten, darunter 4 Frauen. Sie hatten an einer Erwerbslosendemonstration in Ahlen teilgenommen. Die KPD-Abgeordnete, Frau Schirmacher, erhält 1 Jahr Gefängnis, die übrigen Angeklagten erhielten je 8 Monate Gefängnis.

### Schnellschöffengericht Stuttgart:

Sie haben mit den Händen gesprochen!

Zwei kranke Frauen stehen vor dem Gericht. Nazis durchzogen das Arbeiterviertel, belästigten die Einwohner in größtmöglicher Weise, steckten die Zungen heraus, beschimpften und bespuckten die Anwohner. Die beiden angeklagten Frauen sollen „mit den Händen gesprochen haben“, erklärt ein Polizist. Die Polizei griff ein. Und die bedrohten Arbeiter, nicht etwa die angreifenden

Nazis wurden verhaftet. Das „mit den Händen sprechen“ wird als Gefangenenerleichterung ausgelegt. Der Staatsanwalt und das Gericht sprechen von einer „Gemeinheit sondersgleichen“ und von einer „ganz besonderen Gemeinheit“.

Die beiden Arbeiterfrauen — die eine ist herz-, die andere schwer lungenleidend — müssen auf je 6 Monate ins Gefängnis.

### Flensburg:

Weil sie nicht wollten, daß ihre Frauen verhaftet würden...

Bei der Auszahlung der gekürzten Wohlfahrtsunterstützung setzten 12 Arbeiterfrauen ihre Kinder auf dem Wohlfahrtsamt aus. Die Polizei erschien und wollte zwei Frauen verhaften. Bei der Verhaftung sollen zwei Arbeiter den Polizisten Widerstand geleistet haben. Das Sondergericht tagte. Je 1 Jahr Zuchthaus für die beiden Männer wird ausgesprochen. Sie hatten es gewagt, ihre Frauen zu verteidigen.

Tag für Tag kommen neue Nachrichten über Sondergerichts-urteile. Auf Jahre, Monate wirft man Proletariermütter in den Kerker, weil sie es wagen, gegen den Hunger und für ein Stück Brot für ihre Kinder zu kämpfen. Familienväter, Mütter, Jungarbeiter, Antifaschisten, alle müssen hinter Zuchthausmauern schmachten. Gegen Antifaschisten richten sich die Sondergerichte, gegen revolutionäre Arbeiter.

Tausende von Müttern und Kindern klagen an und erheben ihre Stimmen zum Protest. Ein gewaltiges Echo wird dieser Protest bei allen Arbeitern und Arbeiterinnen in den Betrieben, auf den Stempelstellen, in den Häuserblöcken, in den Dörfern finden. Kämpft für die Freilassung der proletarischen politischen Gefangenen!

## Kinder suchen im Müllwagen nach Obst...

— um den Hunger zu stillen

Plauen. Ein Textilort in Sachsen. In den dumpfen Hinterhauswohnungen wohnen die Textilarbeiter mit ihren Frauen und Kindern. Der Hunger sitzt täglich mit am Tische dieser armen Leute. Für 10 bis 12 Mark schütten die Väter in den stidigen Fabriksälen, die Mutter müht sich zu Hause in der lichtlosen Wohnung mit Heimarbeit ab, die ihr aber nur 3 bis 4 Mark Lohn einbringt und ihr die Augen verdirbt. Und die Kinder? In dem dreckigen, licht- und sonnenlosen Raum zwischen Vorder- und Hinterhaus spielen die Kinder, verstecken sich hinter den Müllkästen. Kein Sonnenstrahl kommt zu ihnen. Grau und düster verlaufen ihre Kindertage.

Wochenmarkt. In diesen Tagen gehen die Kinder mit brennenden Augen umher. Heute, heute ist der Tag, der in ihr freudloses Dasein etwas Abwechslung bringt. Am Schluß des Marktes — die Händler packen ihre Verkaufsstände zusammen, verladen das Nichtverkaufte. Ein großer grauer Wagen kommt angefahren. Die Marktlieferanten tragen ihre Abfälle zu diesem schmutzigen Wagen. Papier, Holzwohle, faules Obst, Bananenschalen, alles, was unter den Ständen zusammengekehrt wurde, kommt in den Wagen hinein. Aber schon sind sie da, die Kleinen!

Mit flinken Bewegungen — die Jungen nur mit einer leichten Hose bekleidet, die Mädchen in dünnen Fühnen — klettern sie die Wagenpeichen an dem Wagen hoch. Die eine Hand umklammert fest den Wagenrand und die andere Hand wühlt in den Abfällen nach etwas Essbarem. Wie strahlen die Kinderaugen, wenn sie etwas gefunden haben, und wenn es eine zerdrückte Birne, eine angefaulte Banane war.

Wie groß mag der Hunger dieser Kinder sein, wenn sie in dem Müllwagen nach Nahrung suchen, nach etwas Essbarem, um sich satt zu machen! Vater arbeitet ja, aber wie hoch ist sein Verdienst? 10 bis 12 Mark bringt er nach Hause, fünf hungrige Mütter sollen damit satt gemacht, gekleidet werden. Dazu kommt noch die Miete, Feuerung, Licht! Und jetzt soll von dem Hundelohn wieder etwas abgezogen werden? Die Kinder sprechen davon, denn die Not der Eltern ist ihre Not und der Kampf ihrer Eltern geht mit um ihre Zukunft. Und die kleinen Textilarbeiterkinder, Jungen und Mädchen, stehen ihren Eltern in diesem schmerzlichen Kampf bei.

Und nach der neuen Notverordnung soll dieser Hungerlohn noch weiter gekürzt werden...

# ECKE

für proletarische Kinder!

Laßt Worten die Taten folgen:

## Schützt die Sowjetunion!

„Kommst du mit?“

Fritze sagte das zu Lotte. Lotte überlegte. Hatte sie genügend Zeit? Na ja, es wird schon reichen. Die zwei Heringe, die sie einholen sollte, brauchte Mutter erst zum Abendbrot.

Also rasten sie los. Fritze hatte Mühe, die Zigarrenkiste unter dem Arm festzuklemmen. Im rasenden Galopp ging's die Eberswälder Straße hinunter. Hoppla, — beinahe hätten sie die dicke Zeitungsfrau an der Ecke über'n Haufen gerannt.

Die beiden mußten abstoppen. Erstens ging der Lunge die Luft aus und zweitens schimpfte die dicke Zeitungsfrau so doll, daß alle Leute sich umdrehten. Man kann sich doch nicht blamieren, wenn man das Pioniertuch trägt — nicht wahr?

Durch die Danziger Straße schlängelt sich die Hochbahn. Jede halbe Minute donnert so ein elektrischer Zug in das Innere der Stadt und jede fünfte Minute kehrt ein Zug aus der Stadt zurück. Und während die Schienen in ihrer fünf Meter Höhe über dem Straßenpflaster erzittern, gehen die Menschen ruhig unter dem Weg des Zuges ihren Geschäften nach. So etwas ist ja alltäglich in Berlin. Das regt niemanden auf. Aber für Fritzen und Hunderte anderer Kinder gibt's doch eine Sensation in diesem Weltstadterbe — unterm Bogen Nr. 20, hinter dem Bahnhof, findet täglich um 16 Uhr die Tauschbörse für Zigarrenbilder statt.

Das ist ein Geschäft!

Das bringt noch was ein!

Manchmal sind mehrere hundert Kinder da. Viele haben richtige Bauchladen umgeschmält.

In feinen gebastelten Schachteln und Fächern liegen wohlgeordnet die verschiedenen Serien. Angefangen von den Bildern der Filmgroßen bis zu den neuesten Flugzeugserien. Da ist Fritze sein kleiner Zigarrenkasten mit den zwei Querleisten eine ganz minderwertige Bauleistung dagegen.

Aber Fritze hat auch ganz andere Sorgen als alle die anderen Jungen und Mädchen. Er sammelt nur eine Spezialität:

Flugzeugbildern. Auf Filmdiven, Völkerstämme, Sportkanonen verzichtet er. Die interessieren ihn überhaupt nicht. Nur die Flugzeuge und von denen sammelte er besonders die Sowjetunion.

Und dann natürlich die Armeebilder. Die interessieren ihn ja nun ganz besonders. Ihr wißt schon, welche ich meine. Nämlich die, welche „unsere alte, glorreiche Armee in ihren farbenprächtigen, bunten Uniformen“ zeigen.

Wie ein edler Tiger stürzte Fritze in den Haufen der schächernden Händler. Kaum konnte Lotte folgen. In Fritzens Hand flatterte ein Zettel, den er aufgeregt in die Gegend herum-schwenkte. Im Nu sammelten sich einige Dutzend Bauchladen um ihn herum.

„Was hast du?“

## Rüstet mit allen Kräften zur 12. Internationalen Kinder-Woche (2. bis 9. Oktober)



Falschfische Mordbuben und Straßenträuber

Am Donnerstag, nachts gegen 1/12 Uhr, wurde auf der Kreuzstraße ein alleingehender Arbeiter...

Der Arbeiter J. aus der Bograuerstraße 7 wurde vor einigen Tagen von dem Hitlerfalschfischen Hermann Kutzig im Hause überfallen...

Der Fesselballon hängt in der Straßenbahnleitung

Gestern veranstalteten die falschfischen Wehrgesellschaften, wie Stahlhelm, Nazi, Teno usw. auf dem Flugplatz eine „Luftschulung“...

Es wurden auch zwei Fesselballons losgelassen. Ausgerechnet hatte man für den einen die Luftschicht gewählt: „Trinkt Milch, Milch gibt Kraft“.

Der erste Ballon, der weniger kraftvoll war als der zweite, widerstand sich den „Anweisungen“ der Monolektriker...

Herr Cohn bei der SA.

Daß die Judenheide der Nazis weiter nichts als ein plummes Ablenkungsmanöver ist, weiß jeder, der nicht ganz auf den Kopf gefallen ist.

Soziale Beratungsstelle der NSD.

Gneisenauplatz 5. Leihbücherei, Miet- und Wohlfahrtsfragen täglich von 10-1 Uhr.

„Wer ist schuld an den ständigen Rentenkürzungen“

So wurden mehrfach unsere Referenten in den letzten Versammlungen von Kriegsbeschädigten, Hinterbliebenen, Invaliden...

Karl Legien, der einstmalige und verstorbene Leiter des ADGB, sagte einmal treffend, und andere haben es inzwischen hunderte Male wiederholt: „Gegen den Willen der Millionen Gewerkschafter und Sozialdemokraten kann sich keine Regierung in Deutschland auch nur 24 Stunden halten.“

Genau so verhält es sich jetzt mit der Regierung Papen, die die Regierung des Krieges ist. Papen erklärt zur Rettung des Kapitalismus keine Notverordnungen gegen das Proletariat.

Die erwerbslosen Buchdrucker beginnen zu meutern — Die Führer sprechen „nur die Wahrheit“ — Gauvorsteher Zeige verhöhnt die erwerbslosen Kollegen — Ein Loblied auf den Arbeitsdienst

Breslau. Am Mittwoch voriger Woche fand eine Buchdrucker-Erwerbslosenversammlung im Gewerkschaftshaus statt.

Gauvorsteher Zeige hielt ein Referat über die neue Notverordnung, d. h. er stellte die „Tatsachen“ dieses neuen ungeheuerlichen Anschlages gegen die Arbeiterchaft mit dem wiederholten Bemerkten fest, daß alles nicht so schlimm sei, wie es im Augenblick ansehe.

Ueber die 2,2 Milliarden-Geschenke an die Kapitalisten, die in ungeheuerlichem Raubzug aus den verendeten Betriebskollegen und den hungernden Erwerbslosen herausgeholt werden sollen, stellte er „wahrheitsgemäß“ die „Tatsache“ fest, daß sich die SPD-Auffassung als richtig erwiesen habe, daß die Arbeiterchaft viel zu verlieren hatte und habe.

In der Diskussion stellte Kollege Heinrich fest, daß die Ausführungen Zeiges beweisen, daß die Gewerkschaftsführung die ungeheuren Anschläge der Papen-Regierung nicht nur schluden will, sondern sie in jeder Weise deckt und unterstützt.

die Gewerkschaftsführung als „Arzt des Kapitalismus“ für Arbeitsdienstpflicht und die Papenschen Notverordnungen

einsetzt, indem sie die „Kollinen“ aus dem Hundelachen herauslucht. Für die Kollegen ist es höchste Zeit, daß sie den einzig möglichen Ausweg beschreiten und sich aufraffen, allen Ausbeutern entgegenzutreten.

Kollege Mahczal brachte zwar unter richtiger Kritik der Arbeitsdienstpflicht, aber die alte verirrte SPD-Parole „Zwingt die Bonzen“, nach der die SPD-Gewerkschaftsbögen von ihrem „falschen Kurs“ gebracht werden sollen, wieder.

Kollege Melzer zeigte an seinem eigenen Beispiel auf, welches Elend unter den Erwerbslosen herrscht und erwartet von den Bonzen, daß sie statt schöner Reden und Unsichtlichkeiten helfen sollen.

breite Diskussion über untergeordnete Fragen, wie technische Berufsprobleme, Speisungen, Vergütungen usw. entstand und die Versammlung nach drei Stunden sichtlich Ermüdung zeigte.

Zeige bezeichnet die Kollegen als dumme Schlafmilch

Typisch war in Zeiges Schlafwort die Behauptung, daß die Gewerkschaftsführung bisher alle Kraft für die Interessen der Kollegenchaft eingesetzt hätte — soweit dies „möglich“ sei.

Kollegen im Buchdruckerverband, zeigt, daß ihr euch nicht von der Bonzokratie zu Schlafmilch machen laßt. Zeigt, daß ihr ihren Verrat erkennt und daß ihr nicht zugrunde zu gehen gewillt seid.

Gesunde Frau / Geundes Volk, aber nicht im kapitalistischen, sondern nur im sozialistischen Staat

Im Ausstellungsgelände Scheinzig ist zur Zeit eine Wanderausstellung des Deutschen Angene-Museums Dresden, betitelt „Gesunde Frau — Geundes Volk“.

Was sollen wir uns kurz mit der technisch-zeitigen Ausstellung beschäftigen? Es wird hier gezeigt z. B. das Innere eines Wochenbettzimmers. Aber schon hier geraten die Verantwortlichen in Widerspruch ihrer propagierten Idee: „Entbinde im eigenen Heim“.

Die politische Einstellung verlangt jedoch, daß man sich mit dieser Ausstellung sachlich auseinandersetzt. Für die Arbeiterfrau ist ein Bereich dieser Ausstellung empfindenswerter, wird ihnen doch dadurch vor Augen geführt, daß es im Kapitalismus, wo die Frau gezwungen ist, schwere und allerwertigste Arbeit zu leisten, ein „geundes Volk“ nicht erzeugt werden kann.

Ein anderes Material trägt die Frau: „Wie pflegt sich die Stillende?“ Damit du es genau weißt: Obst, und Gemüse, viel Milch, viel frische Luft. Nur wird das Geheimnis nicht verraten, wie du, Arbeiterfrau, mit den Bettelbrennigen der Hungerunterstützung, oder du Arbeiterin und Hausfrau, mit dem, durch die Papensche Notverordnung gefährzten Hungerlohn deines Mannes auskommen sollst.

Die Ausstellung „Gesunde Frau — Geundes Volk“ zeigt klar und deutlich, daß im kapitalistischen System es wohl eine gesunde Frau der Ausbeuter und Parasiten gibt; aber die Frau des werktätigen Volkes dient gleich dem Manne nur als Ausbeutungsobjekt dieser Kapitalistenklasse und ist deshalb nicht mehr im Besitz ihrer vollen Gesundheit.

Ist Sowjetdeutschland möglich? Darüber führen wir einen Vortragabend am Dienstag, dem 13. September, um 20 Uhr in der Marzifischen Arbeiterkantine, Wallstraße 21, 3. Stock, durch.

Mitgliederversammlung der NSD. West, am Montag, dem 12. September, um 20 Uhr, bei Fiedler, Schweigerstraße 10. Bericht einer Genossin über ihre Erholung in der Sowjetunion.

Fanal-Off. Morgen, Dienstag, Fortsetzung des Kursus im Lokal „Goldenes Kreuz“, Klosterstraße 136. Mitglieder anderer Vereine können auch teilnehmen.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Adolf Koplowitz in Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Fendrich, Berlin. — Für Inserate: Albert C. Ill. m. Breslau. — Verlag u. Druck: Schlichtische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

